

# Der Bergschliff bei Guggental

Am Fuß der Würtzwand der Autostraße auf den Gaisberg lagert eine Trümmermasse eines alten Bergsturzes, der wahrscheinlich schon prähistorisch, vermutlich nach Rückzug des Salzachgletschers, der von der Gersbergalm kommend längs der Nordabstürze des Gaisberges und des Nocksteins entlang gezogen und die Kalkfelsen untergraben hatte, niedergegangen ist; das hohe Alter erhellt auch daraus, daß sich darauf ein hochstämmiger Mischwald entwickelt hat. Diese Trümmermasse setzt sich aus verschiedenen großen Kalkstein- und Dolomitbrocken zusammen, vermischt mit Sand- und Erdmassen, die durch Grundwasser leicht durchtränkt werden können; diese Kalksteintrümmer sind schon längere Zeit hindurch durch eine Kalkbrennerei verwertet worden; außerdem schließt sich hangabwärts, unmittelbar über der Straße eine nasse Grundmoräne an, erkenntlich an dem grauen Geschiebelehm und gut aufgeschlossen beim Straßenwärterhaus an der Abzweigung der alten Guggentaler Straße.

Es dürfte angemessen sein, zunächst auf die Unterscheidung zwischen Bergstürzen, Bergschliffen und sogenannten Plaiken hinzuweisen. Wir verstehen unter einem **Bergsturz** eine Felsmasse, die durch das längs Fugen und Spalten eingesickerte Regenwasser, das durch Gefrieren das Felsengefüge gelockert hat, ins Abstürzen gerät und beim Absturz am Fuß der Wände geborstene Gesteinsbrocken verschiedenster Größe ablagert, oft in Form ausgedehnter Schuttkegel (Schutthalden), wie es zum Beispiel der Fall war bei den gewaltigen Bergstürzen am Fuß des Dobratsch in Kärnten, die prähistorisch und im Jahre 1348 zwischen Villach und Arnoldstein niedergegangen sind und viele Menschen und Ortschaften vernichtet haben; auch der heurige (um Ostern 1948) kleine Felsabbruch auf die Salzkammergut-Lokalbahn nahe der Haltestelle Scharfling gehört hierher. Bei einem **Bergschliff** gerät ebenfalls eine gelockerte Felsmasse, aber auf einer Gleitbahn zum Absturz und zum weiteren Abrutschen, daher auch die Bezeichnung **Bergrutsch**; ein Beispiel hierfür sehen wir in den Trockenklammen auf dem Elisabether Fager. Großartig ist auf einstigem österreichischem Boden (Südtirol) ein Bergschliff, der südlich von Rovereto bei Mori ein noch heute wüstes (ohne jeglichen Pflanzenwuchs) Trümmerwerk darbietet, dessen schauriges Felstrümmergewirr, zwischen dem die Straße durchführt, Dante zu seiner Schilderung der Hölle angeregt haben soll. **Plaiken** nennen wir längs steilen Abhängen in langsame, kriechende Bewegung geratene (daher auch noch die Bezeichnung „Gekrieche“), vom Grundwasser durchtränkte, lockere Erd- und Geröllmassen und die an und für sich feuchten Grundmoränen, die der Gletscher bei seinem Rückzug auf steilem Gehänge liegen gelassen hat und die langsam, kriechend abwärts wandern, viele durch

Spalten getrennte Wülste bildend. Der Bergschliff bei Guggental, wie wir ihn zunächst bezeichnen wollen, ist nun eine Kombination mit einer Plaike, wie wir gleich sehen werden.

Am 20. März 1948 gegen Abend, bergwärts von der Grazer Bundesstraße, ca. 200 m entfernt von der Abzweigung der alten Guggentaler Straße, wurde eine langsame Abwärtsbewegung der erwähnten alten Bergsturzmasse wahrgenommen; das allmähliche Vordringen dauerte bis zum 23. März, an welchem Tage gegen Abend endlich der Stillstand eintrat, und zwar glücklicher Weise gerade noch oberhalb des schönen Hofes des Ägid Lackner, dem ohnehin die Zerstörung des Kalkofens, die Vernichtung des Waldes und der Felder genug Schaden verursacht haben; die Bundesstraße ist noch auf eine Strecke von ca. 100 Schritten, d. i. 75 m von dieser Plaike überschüttet worden; wie tiefgreifend diese ist, erkennt man daran augenscheinlich, daß der große Nußbaum gerade über der Straße in seinem Wurzelstock in Mitleidenschaft gezogen und dadurch etwas schief gestellt worden ist.

Ausgelöst wurde diese Plaike durch den Abbruch einer Dolomitmasse, ca. 10 m unter der Würtzwand, und deren Abrutsch über einem vom Grundwasser durchtränkten und dadurch ganz weich und schlüpfrig gewordenen Mergel, also durch einen Bergschliff (Bergrutsch) über einer Gleitbahn; da aber über diesem Mergel auch die erwähnte alte Bergsturzmasse lagerte, so kam diese samt der hangabwärts anschließenden nassen Grundmoräne in langsame kriechende Bewegung; da die alte Bergsturzmasse durch das Frühjahrs-Schneesmelz- und Regenwasser jedenfalls auch durchweicht war, so wanderte sie nach ihrer Auslösung selbständig gehängeabwärts, besteht doch vom Fuß der abgestürzten Dolomitwand bis zur Bundesstraße hinab ein Höhenunterschied von ca. 40 bis 50 m (Aneroidmessung); es entstand demnach durch den Bergschliff eine regelrechte Plaike.

Die Abbruchstelle der Dolomittfelsen ist schätzungsweise vielleicht 50 m breit, die Plaike aber ging schwemmkegelartig, d. i. fächerförmig bis zu ihrem unteren Ende auf eine Breite von 260 Schritten, also rund 200 m auseinander. Unter dem Dolomit der Würtzwand lagern nun unsere, die Gleitbahn bildenden roten, blauen und grauen, vom Wasser durchweichten Mergel, die auf typischen Flyschsandsteinen und Kieselkalken aufsitzen und auch untereinander wechsellagern; da diese Flyschgesteinsserie unter einem Winkel von 39 Grad (nach Klinometermessung), also sehr steil gegen NNW einfällt und in der Mitte des Dolomitabsturzes ca. 20 m abwärts zu verfolgen ist, so mußten die auf so steil in die Tiefe schießender Gleitbahn hinabstürzenden Dolomitmassen eine große lebendige Kraft entwickeln und durch ihre Wucht die darauf lagernden alten Bergsturstrümmer in Bewegung bringen und diese wieder die unten anschließende nasse Grundmoräne; daher waren die abstürzenden Dolomitblöcke auch imstande, die Flyschgesteine in viele Stücke zu zertrümmern und einzelne Mergelplatten durch parallele, breite Furchen zu schürfen; eine solche rote Mergelplatte

ist aber schon nach einer Woche durch schwere Regengüsse in drei, durch breite Risse getrennte Stücke zerteilt und die Furchung darauf ganz zerstört gewesen, woraus die rasche Arbeit der Verwitterung zu ersehen ist und wie stark das Regen- und Grundwasser diese Mergel zu zersetzen und aufzuweichen imstande ist.

Um eine nach menschlichem Ermessen gesicherte Feststellung zu erreichen, wurde der Bergschliff innerhalb eines Monats fünfmal begangen, dreimal in der Mitte aufwärts und je einmal auf der rechten und linken Seite bis zum Fuß der Abbruchstelle, außerdem wurde ich einmal von unserem bestbekannten Salzburger Morphologen Dr. Erich Seefeldner begleitet. Bei meiner letzten Begehung waren durch eine 14tägige Trockenheit die abgestürzten roten Mergelplatten nicht mehr vorhanden, sondern vollständig verbröckelt; auch die am Fuß der Abbruchstelle des Dolomites einst gut sichtbaren, steil abwärts einfallenden Schichtflächen der roten und grauen Mergel waren nicht mehr sichtbar, sondern mit einem roten, bezw. grauen Mergelschlamm überrieselt. Der noch stehen gebliebene Dolomit über diesen Mergeln zeigt nämlich eine Zertrümmerung in einzelne Blöcke, zwischen denen das Regenwasser einsickert, an zwei Stellen zum Austritt kommt und den Mergel in Mergelschlamm auflöst.

Was nun die eigentliche Ursache der Auslösung des Bergschliffes anbelangt, so gibt uns die Mitteilung Lackners, daß sein Brunnen zu versiegen begann, vielleicht einen Fingerzeig: es dürften demnach die bisherigen Quellbächlein, die das Grundwasser für den Brunnen lieferten, einen anderen Weg gefunden haben, d. i. wahrscheinlich entlang den Fugen, Sprüngen und Harnischen (diese sind in Menge an den abgestürzten Dolomitblöcken zu beobachten, oft spiegelglatt, wie poliert) des Dolomits hinab bis zum darunterlagernden, noch dazu hangwärts so steil in die Tiefe schießenden Flyschmergel, diesen aufweichend und zu einer schlüpfrigen Gleitbahn schaffend. Als die abstürzenden Dolomitfelsen das Kalktrümmerwerk des alten Bergsturzes in Bewegung gesetzt, vor sich hergeschoben und so das einstige enge Quellbächlein in eine breite Vertiefung umgewandelt hatten, mußten die Waldbäume von allen Seiten dahin sich neigen und hieher zusammenstürzen.

Um verständlich zu machen, was dem Geomorphologen unser Bergschliff gezeigt, bezw. bestätigt hat, müssen wir ein kleinwenig weiter ausholen: Die nördliche Kalkalpenzone der Ostalpen ist nicht einfach aufgebaut, sondern sie setzt sich ostwärts vom Bodensee aus einzelnen kalkalpinen Gesteinsdecken mit verschiedener Faziesausbildung zusammen, die durch die tertiäre Gebirgsbildung von West nach Ost kulissenartig hintereinander vorgeschoben und über den Flysch hinüber geschoben worden sind; es sind, beim Bodensee beginnend, die unterbajuwarische oder Allgäuer Decke, ostwärts anschließend die oberbajuwarische und diese überfahrend auf Salzburger Boden die Tiroler Decke, die hier mit einer steilen Nordstirn im Gaisberg-Nocksteinzug und noch weiter ostwärts endet; hieraus erklärt sich, neben der, oder besser im Verein mit der seitlichen Untergrabung durch den Salzachgletscher und der leichten Wand-

verwitterung über dem weichen, leicht zerstörbaren Mergel, der schroffe Nordabfall unserer Kalkvoralpen. Auch die Tirolerdecke ist über den Flysch hinweggeschoben, dessen Höhenentwicklung uns vom Heuberg bis zum Haunsberg vor Augen tritt; den Geologen interessiert unser Bergschlipf deshalb ganz besonders, weil er die unter der Tirolerdecke des Gaisberg-Nocksteinzuges lagernde Flyschgesteinsserie aufgedeckt hat oder, wie der geologische Fachausdruck heißt, weil hier ein „geologisches Fenster“ unter der Tiroler Decke geöffnet worden ist.

Salzburg, im Mai 1948.

Eduard Stummer

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [88\\_89](#)

Autor(en)/Author(s): Stummer Eduard

Artikel/Article: [Der Bergschlipf bei Guggental. 108-111](#)